

Pädagogisches Konzept

Lehrer sein heisst Menschen in ihrer Entwicklung zu beeinflussen. Das ist eine riesige Verantwortung. Wir arbeiten ausschliesslich mit Lehrpersonen und Trainern zusammen, die ihr Handeln stets auf das Wohl und die optimale Entwicklung der Jugendlichen abstimmen. Das erfordert eine klare, in den wesentlichen Punkten einheitliche Linie, viel Empathie und ein aufrichtiges Interesse an jedem einzelnen Jugendlichen.

„Kinder wollen verstanden werden.“

Menschen, insbesondere Kinder haben ein grosses Bedürfnis, in ihrem Wesen und Handeln verstanden zu werden und Anerkennung zu finden. Eltern, Lehrpersonen und Coaches tragen hierbei eine grosse Verantwortung. Die Bewusstheit dieses Umstands bei den Lehrpersonen, Coaches und Eltern ist uns ein zentrales Anliegen.

Welche Eigenschaften hatte die Lehrperson, bei der Sie in Ihrer Schulkarriere am meisten gelernt haben? Die zwischenmenschliche Ebene spielt bei der Beantwortung dieser Frage fast immer eine zentrale Rolle. Die grossen wissenschaftlichen Untersuchungen der letzten Jahre decken sich mit diesen Erfahrungen. Unsere kleinen Klassen und die gemeinsame Mittagszeit wirken sich positiv auf die Entwicklung lernfördernder Beziehungen aus. Humor ist wichtig und trägt viel zum angenehmen Klima bei. Probleme werden sofort und konstruktiv angegangen. Bezüglich Regeln und Konsequenzen kommunizieren wir transparent und sachlich. Auf der so geschaffenen Basis der Verlässlichkeit lässt sich sehr gut mit Jugendlichen zusammenarbeiten.

„Beziehung ist der wichtigste schulische Erfolgsfaktor.“

„Wer glaubt, etwas nicht zu können, kann es nicht.“

Die Selbstwirksamkeitserwartung beeinflusst massgeblich unser Handeln und damit auch unseren Erfolg. Man spricht vom sogenannten „Pygmalion-Effekt“. Wer sich einbildet etwas nicht zu können, wird entsprechend handeln und es tatsächlich nicht können. Das Gegenteil ist ebenfalls möglich. Menschen mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung stellen höhere Ansprüche an sich, sind ausdauernder und flexibler in der Suche nach Lösungen und erreichen bessere Leistungen. Die Fähigkeit, sich an kleineren und grösseren Erfolgsschritten aufbauen zu können, ist eine Kompetenz an der wir intensiv mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten.

Wissenselemente sind im Gehirn netzartig miteinander verbunden. Je mehr Anknüpfungspunkte man hat, desto einfacher und schneller kann man neue Informationen abspeichern. Wissensinhalte für die man sich interessiert, werden dadurch einfacher erlernt. Die meisten Sportlerinnen und Sportler bringen bereits eine hohe intrinsische (durch den eigenen Willen hervorgerufene) Motivation mit. Diese fördert normalerweise auch die Leistungen im schulischen Bereich. Dennoch sind Schwankungen punkto Motivation in der Pubertät normal. Ein geschickter Umgang damit gehört zu unseren Kernaufgaben als Lehrpersonen. Erfolgserlebnisse ermöglichen, differenzierte Feedbacks geben, Ziele und Zielerreichung thematisieren oder positive Emotionen wecken sind Beispiele von Techniken, die wir gezielt zur Stärkung der Motivation einsetzen.

„Motivation und Wissen verstärken sich gegenseitig.“

„Hohe Ansprüche sind eine Voraussetzung für gute Resultate.“

Sowohl bezüglich Lernen, als auch bezüglich Verhalten sind unsere Erwartungen und Ansprüche an die Kinder hoch. Wir legen Wert auf alltägliche Kleinigkeiten, die im Gesamtbild letztendlich den Unterschied zwischen Normalität und Erfolg ausmachen.

Ein Team ist immer stärker als eine Ansammlung von Einzelnen. Teamspirit innerhalb der Klassen und das Wohlbefinden jedes Einzelnen innerhalb unserer kleinen und überschaubaren Schule ist eine Quelle positiver Energie, die wir unbedingt nutzen möchten. Handlungen einer Person kann und soll man kritisieren, aber nicht die Person selber. Bedingungslose Akzeptanz jedes Teammitglieds und gegenseitige Hilfsbereitschaft geben wir als Grundhaltungen an die Schülerinnen und Schülern weiter.

*„Ich bin ok –
du bist ok.“*

*„Erziehung ist
Kommunikation.“*

Auch wenn die Lehrpersonen eindeutig in der Chefposition sind, versuchen wir auf Drohungen und Strafen zu verzichten. Eine hierarchische Kommunikation führt entweder zu übermässiger Anpassung oder zu Rebellion. Beides kann für die Potentialentfaltung hinderlich sein. Wir streben deshalb eine möglichst gleichwertige Kommunikationskultur zwischen Erwachsenen und Kindern an. Autorität erlangen wir durch Kompetenz, Beziehung und Verlässlichkeit. Auf Nachlässigkeiten und Regelverstösse reagieren wir mit logischen Konsequenzen.

Pubertierende loten Grenzen aus und handeln impulsiver als Erwachsene. Der Grund liegt im sogenannten „Stirnhirn“. Dieses enthält ein Impuls-Kontrollsystem und ist erst im Alter von ca. 20 Jahren vollständig entwickelt. Dadurch haben Jugendliche mehr Mühe, sich beispielsweise gegen Computerspiele, Internet, exzessiven Handy-Gebrauch oder Suchtmittel zu wehren. Sie brauchen die Leitplanken der Erwachsenen. Weder die Schule noch das Elternhaus kann diese Aufgabe alleine bewältigen. Wenn sich alle Beteiligten der Gefahren bewusst sind und gut zusammenarbeiten, kann jedoch sehr viel Positives bewirkt werden. Der Leistungssport ist dabei auf jeden Fall ein positiver Faktor. Er ist zwar kein Garant für eine gesunde Entwicklung, trägt aber viel dazu bei.

*„Eltern, Lehrpersonen und
Coaches setzen gemein-
sam Leitplanken.“*